

Das könnte eine Fotografie sein

SCHAFFHAUSEN In der Kunstaussstellung «Das Ringen um die Wirklichkeit» kann man Erkenntnisse gewinnen, die über das scheinbar Selbstverständliche hinausgehen. Deshalb lohnt sich die Fahrt ins Museum zu Allerheiligen.

Als es noch keine Fotos gab, glaubten die Menschen, ein meisterhaft gemaltes Bild könne die Realität abbilden. Über Jahrhunderte mühten sich Künstler ab, um die Perspektive zu perfektionieren und mit noch feineren Pinseln und Farbpigmenten die natürlichsten Hauttöne zu erzielen. Dann wurde die Kamera erfunden (1839), und die naturgetreue Abbildung gab es mit einem Klick. Was der Medienwandel mit dem Beobachter macht, untersucht die Kuratorin Jennifer Burkhard anhand von 28 Werken in der Ausstellung «Das Ringen um die Wirklichkeit» im Schaffhauser Museum zu Allerheiligen.



Sieht aus wie Richter, ist es aber nicht: «Leah» von EberliMantel. zvg

Fotorealistische Gemälde kennt man in der Schweiz insbesondere von Franz Gertsch, aber auch Gerhard Richter. Das weibliche Künstlerduo EberliMantel zitiert deshalb auch bekannte Werke von Richter: Man meint, «Ema (Akt auf einer Treppe)» zu sehen, dabei ist «Ella» ein Selbstporträt von Simone Eberli nach Gerhard Richter. Genauso geht es dem Betrachter, der erfreut «Betty», die Tochter des Künstlers, erkennt – dabei handelt es sich um «Leah», wiederum ein Selbstporträt von EberliMantel (Bild links). Derart verwirrt, sind die Kunstfreunde bestens eingestimmt auf die zentrale Frage der Präsentation: Kann man den Bildern (noch) trauen?

Irritierende Details

Der Bogen, den die neue Kuratorin in ihrer ersten Ausstellung im Hause schlägt, soll auch die eigene Sammlung einbeziehen. So wird «Pot blanc et plats» als klassisches Stilleben von Amédée Ozenfant in den Fokus gerückt, ebenso wie die verschrobenen Landschaftsbilder des Fotografen Andrin Winteler (*1986, Schaffhausen). Erwin Gloor, ebenfalls Schaffhauser, gehört mit «Spiegelung» und «Herbstliches Stilleben» zu den Höhepunkten der frappierenden Schau. Er hat in seine späten Beispiele des Fotorealismus irritie-



Der Schaffhauser Künstler Andrin Winteler stellt mit seinen Werken die Wirklichkeit infrage (B, aus der Serie Monument, 2017). zvg

rende Details hineingemalt – denn die fünf und sechs Augen liegen auf dem Würfel doch nicht nebeneinander, oder?

Ungewöhnlich sind auch die Micro-Stickereien des Stansers Donato Amstutz, der mit schwarzen Stichen Totenschädel nach dem Vanitas-Prinzip wiedergibt. Auf den ersten Blick wirkt «Crä-

ne» wie ein leicht unscharfer Zeitungsdruck, schliesslich erwartet wohl auch niemand Stickarbeiten im Kunstmuseum. Aber ist das nicht genau der Effekt: Man sieht, was man sehen möchte.

Inszeniert und manipuliert

«Fake News» und «Fake Photos»: In Zeiten, wo die Fakten um die

Wahrheit ringen, ringen im Museum zu Allerheiligen die Bilder um die Wirklichkeit. Jennifer Burkhard ist es gelungen, eine Ausstellung zu schaffen, in der sich der Besucher von alleine – ohne kulturvermittelnden Imperativ – mit den Werken auseinandersetzt, weil es ihn interessiert, ob das nun gemalt, fotografiert,

inszeniert oder manipuliert ist. Was will man mehr.

Gabriele Spiller

Das Ringen um die Wirklichkeit
Bis 5. Juni, Museum zu Allerheiligen, Klosterstrasse 16, Schaffhausen.
Eintritt: 12/9 Fr. (erm.)/bis 25 Jahre sowie am 1. Samstag im Monat frei.
www.allerheiligen.ch

In Rheinau reichen zwei Türme hinauf bis ins himmlische Jerusalem

Die wuchtigen Doppeltürme der Klosterkirche Rheinau bewachen ein künstlerisches Paradies. Darin verkörpert sich eine mehr als tausendjährige Geschichte.

Kalte Böen blasen durch die geschlossenen Fensterläden der Turmkammer und heulen draussen um die Turmzwiebeln. Der Aufstieg im Inneren des Südturms der Klosterkirche Rheinau führt über steile, schmale Treppen, unter gewaltigen Fichtenbalken hindurch. Sogar die grösste Glocke der Kirche hat man in gebücktem Gang zu unterqueren. «Es mussten früher jeweils zwei Ministranten die Glockenseile ziehen, um sie in Bewegung zu setzen», erklärt die Kirchenführerin und Sakristanin Monika von Känel beim Anblick des Ungetüms, um gleich beruhigend anzufügen:

«Wir haben noch Zeit, das Betzeitgeläute beginnt erst um elf Uhr.»

Am Glockenbalken ist die Jahreszahl 1688 eingraviert. Die alten Glocken im Turm sind alle noch in Betrieb. Auch oben in der Turmkammer kommt es einem vor, als wäre die Zeit stehen geblieben. Das Kloster Rheinau hat manche Kriege, Aufstände und Anfechtungen erlebt. Trotzdem sind die Türme und die Kirche seit ihrer Bauzeit erhalten geblieben. Manchmal allerdings wie durch ein Wunder.

Bei einem Sturm im Mai 1689 kletterte der Schlossermeister Jakob Cellmeyer mit einem Helfen auf die Turmzwiebel. Die Windböen hatten den vergoldeten Trompetenengel und das Kreuz auf der Turmzwiebel bereits in eine gefährliche Schiefelage gebracht. Die Zwiebel war in den Jahren zuvor feucht und morsch geworden. Alles drohte in die Tiefe zu stürzen. Dem beherrzten Schlossermeister gelang es in letzter Not, die wertvolle Turmspitze zu bergen.

Monika von Känel zufolge standen die Türme sowie das Kloster unter einem besonderen Schutz: «Die Mönche in der Rheinau beteten rund um die Uhr.» Und natürlich, fügt sie hinzu, wurden die Gebäude immer wieder instand gesetzt. Das Kloster Rheinau gehörte zum Benediktinerorden. «Ora et labora» (bete und arbeite) heisst dessen Leitspruch. Das seelische und leibliche Bestreben der Mönche hat die Gebäude in der Rheinau über



Wie durch ein Wunder haben die Türme der Klosterkirche Rheinau politische und meteorologische Stürme überlebt. Marc Dahinden

die Jahrhunderte gerettet. Die Kirchenführerin präsentiert die Schätze in den Türmen und in der Kirche. Die zweitälteste Orgel im Kanton Zürich, das alte Uhrwerk, das Gewölbe über dem Kirchenraum, die achtzehn kunstvollen Gewänder der Muttergottes von Rheinau... «Das ist

doch Hammer!», ruft sie immer wieder aus. Kirche und Türme sind ihr ans Herz gewachsen.

Dem Kloster selbst haben die Gebete wenig genützt. Im Jahr 1862 mussten die letzten elf Mönche die Rheinau verlassen. Die Zürcher Regierung hob das

Kloster auf. In den Gebäuden des Klosters richtete der Kanton eine psychiatrische Klinik ein. Beim Umbau wurde der Kreuzgang zerstört. Die Schätze des klösterlichen Kunstkabinetts kamen in den Verkauf. Die Kirche selbst stellte man der katholischen Pfarrgemeinde zur Verfügung.

Mit der Aufhebung des Klosters endete eine mehr als tausendjährige Geschichte. Schon zur Zeit Karls des Grossen um 800 wurde in der Rheinau ein Kloster gegründet. Es steht an einer ganz besonderen Stelle. Die Insel Rheinau befindet sich in einer doppelten Schlaufe des Rheins. Nur hier – auf der ganzen Strecke zwischen Chur und der Nordsee – fliesst der Fluss rückwärts in Richtung Osten. Im Mittelalter galt alles, was dem natürlichen Lauf der Dinge entgegengesetzt war, als satanisch. Also auch rückwärtsgehen oder rückwärtsfliessen. Daher ist nicht auszuschliessen, dass hier ein Kloster gebaut wurde, um das Böse zu bannen.

Der romanische Vorgängerbau der heutigen Kirche erhielt 1578 einen mächtigen Turm aus gefugtem Kalkstein. Beim Neubau der Barockkirche kopierte der vorarlbergische Baumeister Franz Beer auf Wunsch des Abtes Gerold II. Zurlauben den spätgotischen Südturm. So entstand 1711 der Nordturm. Beide Türme tragen fast orientalisch anmutende Zwiebelkuppeln. Dazu die Sakristanin: «Die prächtige Fassade mit den Türmen bringt eine Ahnung des Reichs Gottes auf die Rheinau. Sie gemahnt an das himmlische Jerusalem.»

Christian Felix

Sonate und Romanze

HETTLINGEN Von Jahr zu Jahr wird der Aargauer Violinist Sebastian Bohren berühmter, doch seinem Kirchenkonzert in Hettlingen hält er die Treue.

Sebastian Bohren (Violine) und Jonas Hablützel (Orgel) bieten einen kontrastvollen Querschnitt durch die Musikgeschichte: Von Bach bis Biber und Händel zu Reger und Pärt stammen die Kompositionen, die sie am Sonntag zu Gehör bringen. «Hettlingen ist die Möglichkeit, mich vor meinem Auftritt mit Beethovens Violinkonzert in der Zürcher Tonhalle in einem intimen Rahmen zu hören», wirbt der Geiger für das Programm.

Es ist auch die Gelegenheit, den warmen, klaren Klang seiner Stradivari zu geniessen. Bohren hat zwei international beachtete CDs mit dem Label RCA Red Seal eingespielt. gsp

Kirchenkonzert Violine & Orgel
Sonntag, 30. April, 17 Uhr. Ref. Kirche Hettlingen. Eintritt frei, Kollekte.



Der Geiger Sebastian Bohren. zvg

«Die Mönche in der Rheinau beteten rund um die Uhr.»

Monika von Känel, Kirchenführerin und Sakristanin